

A woman with long, vibrant blue hair is seen from the back, looking towards a long wall covered in colorful graffiti. The wall features various styles of art, including a large red star, a yellow building, and abstract patterns. The scene is set outdoors during the day, with other people visible in the distance on a paved walkway. The overall atmosphere is artistic and urban.

# Mäuse für Mobilität

Bundesinitiative  
„Teilhabe an Jugendbegegnung  
und –reise für Alle“

Praxiserfahrungen und Tipps  
zum Einwerben von Fördermitteln

## Impressum

Herausgeber: transfer e.V.

Verantwortlich: i.S.d.P. Dr. Werner Müller

Redaktion: Britta Schweighöfer, Jakob Jäger

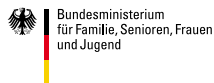
Titelfoto: Britta Schweighöfer

Gestaltung: Arne Schmidt

Dezember 2015



Gefördert vom



## Inhalt

<b>Einleitung</b>	<b>3</b>
Mäuse für Mobilität: Die Initiative	3
Gut gemeint ist nicht genug	4
<b>Unternehmenskooperationen</b>	<b>8</b>
Neue Verbindungen schaffen	9
Unternehmenskooperation praktisch	12
<b>Spendenaktionen</b>	<b>15</b>
„Damit alle dabei sein können“: Erfolgsmodell Ferienpaten	15
Service-Clubs / Wohltätigkeitsclubs	16
Praxistipp: Viele Quellen nutzen - am Ende reicht es für Alle!	18
<b>Öffentliche Förderung</b>	<b>20</b>
Informationen und Links: Bundes- und Landesmittel	20
Netzwerk Wiesbaden Weltweit: Gute Beziehungen kann man nicht kaufen	21
<b>Förderquellen finden</b>	<b>23</b>
Stiftungsdatenbanken nach Bundesländern	23
Deutscher Stiftungsindex des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen	25
Kirchliche Stiftungen	25
Maecenata Stiftungsdatenbank	26
Das Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe	26
DIJA	27
Service Eine Welt	27
Broschüre „Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen“	28

# Einleitung

## Mäuse für Mobilität: Die Initiative

Die Initiative „Mäuse für Mobilität“ entstand im Rahmen der „Projektschmiede“ der TiB-Seminare 2013, zu diesem Zeitpunkt noch unter dem Namen „AG Alternative Finanzierungsstrategien“. Ziel der Initiative ist Teilhabe für Alle an pädagogisch begleiteten Kinder- und Jugendreisen wie auch internationalen Begegnungen. Selbst bei anderweitiger öffentlicher oder privater Teilförderung muss in aller Regel ein Eigenbeitrag geleistet werden. Einkommensschwache Haushalte können hieran scheitern. Es ist dokumentiert, dass in Deutschland zurzeit 2,5 Mio. Kinder in Einkommensarmut leben.

Darüber hinaus unterscheiden sich Zugangsbarrieren individuell und sind nicht auf das Finanzielle beschränkt. So ist z.B. deutlich, dass „reise-ungewohnte“ Kinder und Jugendliche Einsteigerkonzeptionen wie auch angemessene Reiseformate und Anspracheformen brauchen. Letztlich geht es um Zugänge für Zielgruppen, die bisher bei pädagogisch begleiteten Reisen deutlich unterrepräsentiert sind. Beispiele hierfür sind Kinder und Jugendliche mit Migrations- oder/und Fluchthintergrund, Menschen mit Behinderung und Schüler/-innen aus nicht-gymnasialen Schulformen.

In den vergangenen Jahren waren die folgenden Träger und Institutionen in der Initiative aktiv: Bundesforum Kinder- und Jugendreisen, Deutscher Kinderschutzbund, Jugendsozialwerk Nordhausen, ruf-Jugendreisen, SAGE-Net (South African-German Network) e.V., SJD - Die Falken (Unterbezirk Recklinghausen), die Stadtjugendämter aus Bochum, Kelkheim, Lauenburg und Wiesbaden im Rahmen der Initiative „Kommune goes International!“, transfer e.V., Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V.

Die Initiative hat ihre Arbeit in 2014 mit einem Planungshorizont bis einschließlich 2016 aufgenommen. Die Schwerpunkte der Arbeit in 2014 und 2015 lagen in den folgenden Bereichen:

- Die Verbreiterung des Steuerungskreises und ein intensiver fachlicher Austausch. Über die oben bereits genannten Einrichtungen hinaus gab es insbesondere mit dem Freiwilligenprogramm Weltwärts einen engen Erfahrungsaustausch zur Reduzierung von Zugangsbarrieren
- Mit „Unternehmen - Partner der Jugend“ wurden Potentiale der Kooperation mit Unternehmen ausgelotet. Der hierzu durchgeführte Fachtag wurde bereits im Rahmen der Zeitschrift „Internationale Jugendmobilität“ dokumentiert. Eine weiterführende Darstellung dieses Arbeitsbereiches befindet sich im Kapitel „Unternehmenskooperationen“ in dieser Broschüre

- Eine Unterarbeitsgruppe hat sich praxisnah mit dem Entwurf von Förderrichtlinien auseinandergesetzt, um ein Förderinstrumentarium vorzubereiten, das effektiv zur Reduzierung von Teilnahmebarrieren beitragen kann. Die Ergebnisse dieses Arbeitsstranges sind im nachfolgenden Textbeitrag dargestellt
- Die Identifikation und Ansprache potentieller Geldgeber. Mit einer Reihe namhafter Stiftungen wurden bereits sondierende Gespräche geführt, die zunächst der Beratung dienen. Dieser Prozess ist fortlaufend und wird in 2016 fortgesetzt. Ziel ist die Verwirklichung mindestens eines konkreten neuen und möglichst bundesweiten Förderprogramms.

Eine Zusammenschau der Zwischenergebnisse, Einsichten und Praxiserfahrungen, die in die bisherige Arbeit der Initiative eingeflossen sind, finden sich in dieser Broschüre. Wir danken insbesondere allen Trägern und Institutionen, die ihre Erfahrungen und Konzepte eingebracht haben und als Ansprechpartner für Rückfragen und Tipps zur Verfügung stehen.

Ein Dank gilt auch dem Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das „Mäuse für Mobilität“ im Rahmen der TiB-Seminare fördert.

## Gut gemeint ist nicht genug

Mäuse für Mobilität strebt an, auch selbst Mittel einzuwerben und Förderungen zu vergeben. Vor diesem Hintergrund beschäftigte sich eine Unterarbeitsgruppe der Initiative damit, wie Förderrichtlinien aussehen müssten, um tatsächlich mehr als bisher benachteiligte oder unterrepräsentierte Gruppen erreichen zu können. Dabei sind vielfältige Erfahrungen aus der Praxis einzelner Kommunen und Träger eingeflossen. Die Ergebnisse dieser Arbeit stellen wir hier in einer Kurzform als Arbeitsprinzipien vor.

### Keine Förderinitiative ohne parallele politisch-strategische Initiative

Wer sich praktisch und konsequent darum bemüht, neue und unterrepräsentierte Zielgruppen einzubinden, trägt mittelbar auch dazu bei, staatliche Stellen in eben dieser Aufgabe zu entlasten und politischen Druck zu mindern. Daher will Mäuse für Mobilität parallel eine politisch strategische Initiative anstoßen. Diese hat zum Ziel, pädagogisch begleitetes Kinder- und Jugendreisen politisch zu stärken und die Wertschätzung gegenüber dem Arbeitsbereich und seiner Wirkungen zu steigern. In 2014 wurden hierzu über das BundesForum Kinder- und Jugendreisen fachpolitische Forderungen entwickelt und in die politische Debatte eingebracht. Förderung und politische Forderungen werden als komplementärer Prozess verstanden.

## Keine Einzelfallprüfung

Ziel der Förderung ist es, Teilhabe an pädagogisch begleiteten Kinder- und Jugendreisen wie auch -begegnungen für Alle zu gewährleisten. Es sollen Kinder und Jugendliche erreicht werden, die bisher unterrepräsentiert sind. Hierzu zählen z.B. Kinder und Jugendliche, die nicht-gymnasiale Schulformen besuchen, Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund oder aus einkommensschwachen Haushalten, Flüchtlinge sowie Kinder und Jugendliche mit Beeinträchtigungen oder mit Gefährdungsverhalten (Sucht/Kriminalität).

Zugangsbarrieren können sich individuell unterscheiden und lassen sich oftmals nicht durch harte Kriterien abfragen. Wir streben daher keinen Nachweis des besonderen Förderbedarfes als Einzelfalldarstellung an. Vielmehr möchten wir den jeweiligen Träger in den Mittelpunkt stellen. Diesen sehen wir in der Verantwortung, den besonderen Förderbedarf einer bestimmten Maßnahme schlüssig darzustellen.

Beispiele hierzu könnten sein:

- Eine Anzahl X potentieller Teilnehmer/innen kann keinen oder nur einen verminderten Eigenbeitrag leisten
- Eine Anzahl X potentieller Teilnehmer/innen hat erhöhte Mobilitätskosten, da öffentliche Verkehrsmittel nicht barrierefrei sind

- Um Teilnehmer/innen unterschiedlicher Bildungsformen berücksichtigen zu können, entsteht ein Mehrbedarf X an Vorbereitungsarbeit.

Im Zentrum steht also eine qualitative Beschreibung des jeweiligen Mehrbedarfes. Damit wird der spezifischen Sachkenntnis des jeweiligen Trägers Gewicht gegeben. Er kann das Umfeld und die soziale Einbettung der geplanten Maßnahme am besten beurteilen und kann so z.B. die Situation von Haushalten, deren Einkommen knapp über der Berechtigung zu Leistungen nach SGB II und XII liegt, berücksichtigen. Gleichzeitig wird der administrative Aufwand möglichst niedrig gehalten.

## Vielfalt der Träger

Teilhabe für Alle heißt auch, die Wahl des Trägers nicht von vornherein zu beschneiden. Mäuse für Mobilität geht davon aus, dass Förderanträge in der Regel durch anerkannte freie und öffentliche Träger der Kinder- und Jugendhilfe gestellt werden. Explizit werden jedoch auch private Anbieter pädagogisch begleiteter Jugendreisen wie auch Initiativen und Pilotprojekte als mögliche Antragsteller gesehen. Letzteren wird empfohlen, die Kooperation mit erfahrenen Trägern zu suchen. Vorrangig ist jedoch nicht der formale Status des Antragstellers, sondern die überzeugende Darstellung davon, welche Zielgruppe angesprochen wird, welche Angebote für diese Zielgruppe vorgehalten

werden, auf welcher Grundlage der Träger die besonderen Bedarfe dieser Zielgruppe einschätzen kann und wie er nachhaltig mit dieser Zielgruppe arbeitet.

### Flexibilität in der Förderhöhe – Pilotansätze unterstützen

Auch die Antragsteller sollen nicht aus der Pflicht gelassen werden, sich vorrangig um öffentliche Fördermittel, z.B. aus dem Kinder- und Jugendplan, zu bemühen und damit staatliche Verantwortung einzufordern. Daher erscheint in aller Regel eine nachrangige und nur anteilige Förderung ein sinnvolles Instrumentarium zu sein. Dennoch ist auch in dieser Frage Flexibilität erforderlich, wenn besondere Bedarfe schlüssig dargestellt werden.

Dies kann beispielsweise eine pädagogisch begleitete Jugendreise – auch ohne Begegnungscharakter - sein, wenn sie als niederschwelliges Einstiegsformat dient und damit z.B. reiseunerfahrene Kinder und Jugendliche aus einkommensarmen Haushalten erreicht werden.

Des Weiteren kann eine besondere Hürde darin bestehen, im Ausland Partner zu finden, die ihrerseits mit einkommensschwachen Zielgruppen arbeiten oder sie für diese Arbeit zu interessieren. Auch kann die Gastgeberrolle bzw. der damit verbundene finanzielle Aufwand für den Auslandspartner eine Herausforderung darstellen. Wenn beim Begegnungspartner sowohl die

Teilnehmerbeiträge als auch die Fördermittel fehlen, muss erfahrungsgemäß der deutsche Partner einen größeren Anteil der Kosten übernehmen.

Durch neue Zielgruppen werden die Träger auch zunehmend mit neuen Rahmenbedingungen konfrontiert, auf die flexibel und möglicherweise mit höheren Förderanteilen reagiert werden muss.

### Personalressourcen nicht in Antragsverfahren verschleißen

Je mehr Personalressourcen in umfangreiche Antrags- und Nachweisverfahren fließen, desto weniger stehen für die eigentliche Arbeit und Teilhabe aller zur Verfügung. Insbesondere von Erasmus+ hatte man sich leichtere Verfahrenswege erhofft. Faktisch ist der Zugang zu diesen Fördermitteln jedoch aufwändiger geworden. Mäuse für Mobilität strebt daher ein Förderverfahren an, das u.a. durch die folgenden Aspekte übersichtlich und schlank bleibt:

- Keine Darstellung und Nachweise zur Bedürftigkeit auf individueller Teilnehmerbasis / keine Vorlage von Bescheiden zum Bezug von Sozialleistungen etc.
- Rollende Verfahren ohne fixe Antragsfristen, sondern nur ein Minimum an Vorlaufzeit vor der beantragten Maßnahme

- Uneingeschränkte Kombinierbarkeit mit anderen Fördermitteln (öffentlich, privat, Sachleistungen)
- Antragsformular von maximal 3 Seiten + 1 Seite narrative Darstellung
- Eigenerklärung des Antragstellers zum Grundgerüst an qualitätssichernden Aspekten wie z.B. Qualifikation der Betreuer/innen, Versicherungsschutz sowie bei internationalen Maßnahmen Vor- und Nachbereitung der Maßnahme
- Nach Möglichkeit wird die Kopie des Gesamtverwendungsnachweises (inkl. Sachbericht), so wie er für einen anderen Mittelgeber erstellt wird, als Nachweis akzeptiert. Dieser ist dann gegebenenfalls mit zielgruppenspezifischen Informationen zu ergänzen, nicht aber komplett in eine andere Form zu bringen.

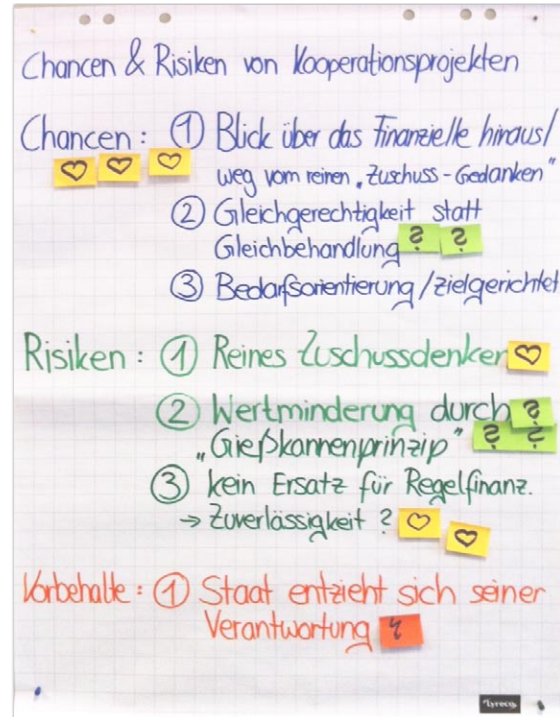
## Unternehmenskooperationen

Eine der Aktivitäten von „Mäuse für Mobilität“ in 2015 bestand in der Durchführung eines Fachtages zum Thema Unternehmenskooperationen. Ziel war es, ein besseres Bild vom Potential dieser Kooperationen zu gewinnen. Der Fachtag wurde rückblickend von allen Teilnehmer/innen als ausgesprochen informativ und fruchtbar bewertet. Den Fachinput zum Thema lieferte UPJ (Unternehmen Partner der Jugend).

UPJ ist das Netzwerk engagierter Unternehmen und gemeinnütziger Mittlerorganisationen in Deutschland. Im Mittelpunkt stehen Projekte, die zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen, indem sie neue Verbindungen zwischen Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen und öffentlichen Verwaltungen schaffen. Darüber hinaus unterstützt der gemeinnützige UPJ e.V. diese Akteure mit Informationen und Beratungen bei der Entwicklung und Umsetzung ihrer Corporate Citizenship und Corporate Social Responsibility Aktivitäten.

Den folgenden Beitrag stellt UPJ Mäuse für Mobilität als Gastbeitrag zur Verfügung.

Dr. Reinhard Lang und Ellen Sturm (UPJ e.V.)





## Neue Verbindungen schaffen

Die gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart können nicht mehr mit den einseitigen Rezepten der Vergangenheit gemeistert werden. Wir brauchen neue, grenzüberschreitende Wege des gesellschaftlichen Engagements im freiwilligen Zusammenspiel von Unternehmen, gemeinnützigen Organisationen, Initiativen der Bürgergesellschaft und der öffentlichen Hand. Nur gemeinsam können wir eine zukunftsfähige Gesellschaft gestalten.

Diese Überzeugung wird umso aktueller angesichts der Entwicklungen, die Wirtschaft, Gesellschaft und Staat gleichermaßen berühren: Klimawandel, demografische Entwicklung, sozialer Zusammenhalt, aber auch unmittelbar vor Ort greifende Themen wie Bildung, Fachkräftemangel und soziale Kompetenz, Familienfreundlichkeit, Toleranz, Integration, bedarfsbezogene soziale und kulturelle Infrastruktur, Gesundheit, Engagement und Eigeninitiative sowie eine intakte Umwelt können von keinem dieser Akteure allein bearbeitet werden. Anders gesagt: Eine Kultur gesellschaftlicher Kooperation und die Bereitschaft zur sektorenübergreifenden Zusammenarbeit sind wichtige Zukunftsressourcen.

## Perspektivwechsel

In diesem Kontext gewinnen neue soziale Kooperationen zwischen zivilgesellschaftlichen Organisationen, engagierten Unternehmen und der öffentlichen Verwaltung eine weitreichendere Bedeutung. Hier wird Schritt für Schritt eine neue Balance im Zusammenspiel von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft entwickelt und im Sinne eines übergreifenden gemeinsamen Interesses am Gemeinwohl erprobt. Jedes Kooperationsprojekt – wenn es über die traditionelle Spenden- und Sponsoring-Praxis hinausgeht – trägt den Keim einer neuen Problemlösung in sich und vermittelt im Alltag verankerte praktische Erfahrungen der beteiligten Partner mit dieser neuen „Verantwortungsteilung“ und den dazugehörigen sozialen und kulturellen Praktiken.

Damit gibt es für gemeinnützige Organisationen eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten, um Unternehmen in Projekte einzubinden, die weit über den typischen Rahmen hinausgehen. Sie sind die Experten im Gemeinwesen für Bildung, Soziales, Jugendarbeit, Sport, Kultur, Ehrenamt und Umwelt. Ihre Einrichtungen, Dienstleistungen, Projekte und Initiativen bilden die soziale und kulturelle Infrastruktur, in der das „Soziale Kapital“ entsteht, das die Gesellschaft zusammenhält. Wenn mehr und effektivere Kooperationen als bislang gebildet werden sollen, ist ein Perspektivwechsel jedoch unabdingbar.

Die vorherrschende Übersetzung sozialer Probleme vor allem in Geldeinheiten und die damit verbundene Fixierung auf den Staat und die gewohnten formalisierten öffentlichen Beschaffungswege verstellen noch zu oft den Blick auf die Möglichkeiten der Kooperation mit Unternehmen. Anders gesagt: Unternehmensengagement wird noch zu oft als Bitte um Spenden und Sponsern finanzieller Mittel für bereits entwickelte Maßnahmen verstanden. Kooperation wird dadurch zur punktuellen Ein-Weg-Information über unterstützte Maßnahmen, der Abdruck eines Logos und ein stimmungsvolles Bild in der Lokalzeitung.

Das Ziel wirksamer Unternehmenskooperationen kann es hingegen für gemeinnützige Organisationen nur sein, im Rahmen des eigenen fachlichen Angebots an einer Lösung solcher Probleme zusammenzuarbeiten, die den anvisierten Kooperationspartnern ebenso unter den Nägeln brennen und zu denen gerade diese Unternehmen mit ihren speziellen Ressourcen, Kompetenzen, Sichtweisen und Herangehensweisen einen sinnvollen Beitrag leisten können, so dass für alle Beteiligten – das Unternehmen, die Organisation, ihre Adressaten und das Gemeinwesen insgesamt – am Ende tatsächlich ein konkreter Mehrwert generiert wird, der mit einer finanziellen Förderung aus öffentlichen oder privaten Quellen allein nicht, nicht zu diesem Zeitpunkt oder nicht so gut zu erreichen wäre.

### Kooperation fachlich begründen

Gemeinnützige Organisationen brauchen eine aus ihren eigenen ideellen Anliegen heraus entwickelte fachliche Perspektive für die Kooperation mit Unternehmen sowie eine konkrete Vorstellung von den Zielen und dem Nutzen der Kooperation für ihre Adressaten, ihre Organisation selbst und schließlich auch für die Gemeinwesenentwicklung insgesamt. Ausgangspunkt für Erfolg versprechende Unternehmenskooperationen kann nur die Verständigung über die Bearbeitung eines gesellschaftlichen Problems im gemeinsamen Umfeld sein, in die jeder seine spezifischen Interessen, Kapazitäten und Kompetenzen einbringen kann. Diese fachliche Basis ist die Voraussetzung, damit Unternehmenskooperationen ihr institutionelles und praktisches Innovationspotenzial entfalten können, Unternehmen zu qualifizierteren Anstrengungen „herausgefordert“ werden und schließlich wirklich die viel beschworene „Win-win-Situation“ erreicht werden kann. Die in der Regel öffentliche Finanzierung von Maßnahmen und Leistungen kann durch Unternehmenskooperationen nicht ersetzt, wohl aber sinnvoll ergänzt und im besten Fall Grundlage für die Weiterentwicklung von Regelangeboten werden.

## Neue Möglichkeiten mit neuen Partnern im regionalen Umfeld

In der Zusammenarbeit mit Unternehmen, in der Auseinandersetzung mit deren Sichtweisen und Herangehensweisen, in der Einbindung ihrer Kompetenzen und Ressourcen können in erster Linie ergänzende qualitative Aspekte für die Entwicklung und Verbesserung der Arbeit gemeinnütziger Organisationen auf unterschiedlichen Ebenen gewonnen werden – und zwar so, wie sie auch mit ausreichenden finanziellen Mitteln allein nicht zu haben sind. Für die beteiligten Unternehmen können dabei ebenfalls Synergien und Gelegenheiten entstehen, die ihre Entwicklung in spezieller Weise befruchten können. Und auch hier gibt es jenseits von „Geld gegen Werbung“ eine Vielzahl von Anknüpfungspunkten für qualitativ bedeutsame „Gegenleistungen“ gemeinnütziger Organisationen.

Natürlich sind für Kooperationsprojekte auch Ressourcen erforderlich. Das Spenden und Sponsern finanzieller Mittel ist nach wie vor erwünscht und soll gerne noch ausgeweitet werden. Unternehmen haben aber mehr zu bieten als Geld – und das gilt insbesondere für die vielen Unternehmen im regionalen Umfeld gemeinnütziger Organisationen, für die eine vierstellige Summe oft schon schwierig wird, die aber gerne bereit sind, sich mit dem, was sie haben und gut können – mit ihren Produkten, Dienstleistungen, ihrer Expertise, Logistik und ihren Kontakten, etc. – in sinnvolle Projekte einzubringen.

## Literaturtipp:

Eine gute und umfassende Einführung in den Aufbau von Unternehmenskooperationen bietet der 2015 erschienene Leitfaden: „Neue Verbindungen schaffen. Unternehmenskooperationen für gemeinnützige Organisationen“. Der Leitfaden kann gegen eine Schutzgebühr von 15,00 Euro zzgl. Versandkosten über UPJ bezogen werden. Kontaktdaten: <http://www.upj.de/>

## Praxisbeispiel WiesPaten

WiesPaten ist eine Initiative, die bildungsbenachteiligten Kindern und Jugendlichen (meist mit Migrationshintergrund) hilft, ihre Schullaufbahn zu meistern. Im Mittelpunkt steht ein spezieller Förderunterricht, der von Paten-Unternehmen finanziert wird. Ergänzt wird der Förderunterricht durch Angebote, bei denen die Kinder und Jugendlichen mit „ihrem“ Unternehmen gemeinsam aktiv werden. Diese gemeinsamen Aktivitäten sind in Modulform konzipiert.

Das neueste Modul, das seit 2014 ins Programm integriert wurde, sorgt bei allen Beteiligten für den Blick über den nationalen Tellerrand. Die Teilnahme an pädagogisch begleiteten Jugendreisen oder Internationalen Jugendbegegnungen wird gefördert und bietet den WiesPaten-Jugendlichen die Gelegenheit, wichtige Auslandserfahrung zu sammeln und stärkt ihre Mobilitäts- und Sprachkompetenz.



### Unternehmenskooperation praktisch

Petra Bliedtner von der Stadtverwaltung Kelkheim hat es ausprobiert.

**transfer e.V.:** In Kelkheim habt ihr bereits eine erfolgreiche Kooperation mit einer Unternehmensstiftung umgesetzt. Mit wem habt ihr gearbeitet und wie kam der Kontakt zustande?

Petra Bliedtner: Wir haben mit der Alcoa Foundation gearbeitet. Die Firma Alcoa Fastening Systems & Rings hat ihren Hauptsitz in den USA. Hier in Kelkheim ist einer der Standorte. Sie produzieren verschiedene Verschlusssysteme und Gewindetechnik. Der Kontakt kam zustande, weil es ein relativ großes Projekt mit dem Kulturreferat gab, also im Rathaus schon Erfahrung vorhanden war. Dann hatte die Stiftung von sich aus den Schwerpunkt „Jugend“ gewählt und unsere Abteilung wurde angesprochen.

**transfer e.V.:** Was genau fördert denn die Stiftung?

Petra Bliedtner: Unsere Zielgruppe sind überwiegend Jugendliche, die keinen gymnasialen Abschluss haben und die insbesondere in der Übergangsphase von Schule und Beruf unterstützt werden. Mit Geldern der Stiftung haben wir u.a. die Berufsorientierungstage finanziert bzw. weiterentwickelt. Anfangs hatten wir viele Materialien für diese Orientierungstage geliehen.

Mit den Stiftungsgeldern konnten wir dies ausweiten und auch besser auf unsere Zielgruppe anpassen. Außerdem konnten wir eine große Ausbildungsmesse mit lokalen Betrieben finanzieren, in der wir mindestens 800 Jugendliche erreicht haben. Zusätzlich wurden im Jugendzentrum ein Medienraum und ein Tonstudio eingerichtet. Das hat gut gepasst, da die Stiftung gerne auch in Ausstattungsgegenstände, also in sichtbare Dinge und nicht ausschließlich in Personalkosten, investieren wollte.

**transfer e.V.:** Habt ihr auch Jugendreisen und –begegnungen finanziert bekommen?

Petra Bliedtner: Gerade bei den Jugendbegegnungen war der Kontakt etwas zweischneidig. Eigentlich habe ich nie eine klare Aussage erhalten, ob die Stiftung diese Begegnungen nun unterstützen wollte oder nicht. Wir haben immer versucht, verschiedene Aktivitäten miteinander zu verzahnen. Der Anstoß zum Medienraum, den ich erwähnt habe, kam direkt aus einer Jugendbegegnung mit England und heute dient der Medienraum auch dazu, die internationalen Kontakte zu halten oder zu vertiefen.

Beim Thema Jugendbegegnung hatte ich manchmal den Eindruck, dass die Stiftung sich gerade mit Ländern mit muslimischer Bevölkerung etwas schwer getan hat. Da war dann manchmal nicht klar, ob das eines besonders langwierigen Si-

cherheitschecks bedurfte. Insgesamt kam so das Signal, dass an den Jugendbegegnungen nichts falsch sei, dass es aber auch einfachere Projekte gebe und wir uns die Kooperation nicht unnötig erschweren müssten.

**transfer e.V.:** Das klingt, als wäre die Zusammenarbeit manchmal auch etwas schwierig gewesen.

Petra Bliedtner: Nun, wir haben schon gemerkt, dass da verschiedene Welten zusammenkommen. Zum Glück hatte ich eine gute Mittlerin, die in der Projektarbeit eingesetzt war und die wir dafür auch aus den Stiftungsgeldern bezahlen konnten. Sie hat zum einen für uns übersetzt, also direkt sprachlich ins Amerikanische, weil eben der Hauptsitz der Firma in den USA ist und daher auch das ganze Berichtswesen auf Amerikanisch abgewickelt wurde. Zum anderen kam sie selbst beruflich aus dem Bankwesen. Ich bin Pädagogin und wollte das gesamte Konzept des Öfteren inhaltlich erläutern. Sie hat mir oft gesagt, dass es alles kürzer und auf den Punkt sein muss, damit es in der Stiftung wahrgenommen wird. Sie hat für uns also viel mehr übersetzt als nur die Sprache und hat auch zwischen ganz verschiedenen Organisationskulturen gut vermitteln können. Das hat die Zusammenarbeit erleichtert.

**transfer e.V.:** Welche Schwierigkeiten hattet ihr sonst noch zu meistern?

Petra Bliedtner: Am Anfang war es schwierig zu durchschauen, wie der innere Aufbau und die Arbeitsteilung zwischen der Stiftung, dem Werk hier in Kelkheim und den anderen internationalen Strukturen des Konzerns funktionieren. Das schien uns nicht immer stimmig. Zum Beispiel hat die Stiftung unsere Ausbildungsmesse mitfinanziert, das Alcoa Werk hier vor Ort war aber auf der Messe zunächst gar nicht mit einem Stand vertreten. Das haben wir dann durch unser Drängen auf die Schnelle noch hinkommen, hatten aber schon das Gefühl, da gab es zwischen Stiftungszweck und Firmenhandeln wenig Absprache.

Problematisch war auch, dass mein Ansprechpartner in der Firma offenbar kein klares extra Zeitbudget für die Abstimmungen und die Arbeit mit uns hatte. Da hatte man schon manchmal das Gefühl, die Stiftungsbelange sind eher zusätzlich zu den regulären Aufgaben oben drauf gekommen. Und auf unserer Seite gibt es das Problem natürlich auch. So eine Kooperation braucht Zeit und die ist im normalen Stellenumfang erst mal nicht vorgesehen. Man muss eben immer wieder sehen, wie man das unterbringt.

**transfer e.V.:** Was war denn besonders positiv an der Zusammenarbeit?

Petra Bliedtner: Gut war, dass die Stiftung sehr zielorientiert war. Sie waren immer daran interessiert, ob die Ziele erreicht werden bzw. auf dem Weg dorthin die Meilensteine. Wenn ich es z.B. mit Förderungen durch die EU vergleiche, dann ist die EU immer sehr orientiert an Aktivitäten und wir berichten sehr kleinteilig auf dieser Ebene. Die Unternehmensstiftung hat eine Kultur der Zielerreichung und das spart uns eine Menge Aufwand im Berichtswesen. Auch in der Finanzadministration waren sie flexibel. Mit den Erfahrungen, wie ich sie heute habe, könnte ich mir vorstellen, auch die Förderung von Jugendbegegnungen besser und schneller auf die Beine zu stellen. Das wäre in jedem Fall weniger Aufwand als es bei europäischen Fördergeldern wie Erasmus+ der Fall ist.

**transfer e.V.:** Was wären ein oder zwei zentrale Ratschläge, die Du anderen mit auf den Weg geben möchtest, wenn sie eine Kooperation mit einem Unternehmen anstreben?

Petra Bliedtner: Da fallen mir zwei Punkte ein, die schnell mal schief gehen können. Ganz wichtig ist eine klare Kontaktperson, die zuständig ist und möglichst auch genug Zeit hat. Gut ist dann auch von vornherein abzuklären, ob es vielleicht Parallelkontakte gibt, von denen nicht alle wissen. Also sich versichern, wer mit wem spricht und welche anderen Gremien oder

vorgesetzte Stellen es möglicherweise noch gibt, die etwas zu sagen haben. Oder auch, ob noch andere Projekte gleichzeitig in Umsetzung sind.

Der zweite Punkt sind die Wünsche der Geldgeberseite an die öffentliche Darstellung. Wollen sie eine symbolische Scheckübergabe oder lieber keinen solchen zentralen Event, dafür immer mal eine Nennung in der Pressearbeit oder noch etwas anderes? Die Vorstellungen können da recht unterschiedlich sein und man kann sich leicht missverstehen, was gewünscht ist und wer für die Umsetzung zuständig ist.

**transfer e.V.:** Last not least: Würdest Du wieder eine Kooperation mit einem Unternehmen oder einer Unternehmensstiftung anstreben?

Petra Bliedtner: Auf jeden Fall. Wir haben viele Aktivitäten umsetzen können, die sonst nicht möglich gewesen wären und der Aufwand war unterm Strich für uns vertretbar.

**Petra Bliedtner ist Pädagogische Leiterin in der Stadtverwaltung Kelkheim (Taunus).**

**Das Gespräch für transfer e.V. führte Britta Schweighöfer, freie Beraterin.**

# Spendenaktionen

## „Damit alle dabei sein können“: Erfolgsmodell Ferienpaten

Rolf Geers vom Kinder- und Jugendring Bochum e.V. kennt das Geheimnis, wie man aus Engagement Geld machen kann. Die Spendenaktion „Ferienpate werden“ ist eine Erfolgsgeschichte. Die Aktion wurde im Jahr 2009 im Kontext einer Konferenz der Großstadtjugendringe zum Thema Armut angestoßen. In den Diskussionen der Konferenz wurde ein eindeutiger Trend bestätigt: es gab immer mehr Familien, die den Eigenanteil zu Kinder- und Jugendreisen nicht tragen konnten. Gleichzeitig führten Kürzungen im Landesjugendplan dazu, dass immer weniger öffentliche Finanzierungsmöglichkeiten zur Verfügung standen.

Ab 2010 startete dann die Spendensammlung und konnte bereits im ersten Jahr über 17.000 EUR einspielen und für 107 Kinder und Jugendliche die Teilnahme an einer Ferienreise ermöglichen. Im Jahr 2015 liegt das Spendenaufkommen bereits bei über 40.000 EUR. Mehr als 300 Kinder und Jugendliche haben davon profitiert.

Konzeptionell versteht sich die Spendensammlung als nachrangige Förderoption, nicht als Ersatz für wegbrechende Mittel.

Deshalb wurde zu Beginn der Aktion zunächst eine systematische Analyse zu anderen Fördermöglichkeiten gemacht. Dabei wurde u.a. eine passende Stiftung vor Ort identifiziert. Auch die Kooperation mit der Stadt Bochum wurde weiterhin gesucht und gepflegt. Die Stadt zog mit und stellt pro Jahr ihrerseits ca. 30.000 EUR zur Verfügung.

Über die Jahre hat der Kinder- und Jugendring Erfahrungen mit der Spendenaktion gesammelt und setzt heute einen Mix von Maßnahmen ein. Allgemeine Werbung für die Aktion wird über Flyer, die Homepage und Facebook betrieben. In der Vorweihnachtszeit gibt es klassische Spendenbriefe, die sich an ansässige Firmen wenden. Parallel dazu wird eine kontinuierliche Pressearbeit betrieben und die Präsenz des Kinder- und Jugendrings bei lokalen Veranstaltungen sichergestellt. Es findet also eine Menge Hintergrund- und Kleinarbeit statt, trotzdem lassen sich einige klare Erfolgsfaktoren in der Spendensammlung benennen:

Die Aktion wirbt damit, dass 100% der Spenden direkt für die Teilnahme von Kinder und Jugendlichen eingesetzt werden. Das ist für Spender und Spenderinnen attraktiv. Verwaltungskosten



werden nicht verschwiegen, aber aus anderen Quellen gedeckt.

Die lokale Pressearbeit ist ein starkes Zugpferd und wird kontinuierlich gepflegt. Hier ist ein direkter Zusammenhang sichtbar: auf lokale Berichterstattung und Bewerbung der Aktion folgt ein merklicher Anstieg der Spendeneingänge.

Kommunikation und Information – insbesondere bei größeren Spendensummen – sind wichtig. Deshalb gehört es zu den Arbeitsroutinen, den Kontakt zu halten, Sachinformationen gut aufbereitet zur Verfügung zu stellen und Großspender/innen besonders zu danken. So bleibt man mit den Spender/innen im Gespräch.

Besondere Zeitfenster werden genutzt: In der Phase kurz vor den Sommerferien wird der Bedarf an Unterstützung vermehrt sichtbar. Gleichzeitig kann man in dieser Zeit die Spendenaktion besonders erfolgreich bewerben und mit dem Ferientermin vor Augen vermehrt Spender/innen mobilisieren. Die öffentliche Bewerbung führt auch zur vermehrten Nachfrage nach Unterstützung. Darauf sollte man in dieser heißen Phase vorbereitet sein.

Gibt es denn auch etwas, was nicht funktioniert oder besondere Schwierigkeiten macht? „Ja“, sagt Rolf Geers, „die Spendendose auf Veranstaltungen hat in der Regel nur Kleingeld zu bieten. Damit ist nichts Nennenswertes einzuspielen. In der Spenden-

sammlung braucht man Geduld, denn die Spende kommt oft zeitversetzt. Kontinuität und Sichtbarkeit sind gefragt. Ansonsten ist es eine sehr dankbare Sache: der Spendenzweck ist leicht zu erklären und wir bekommen viele positive Rückmeldungen von den Teilnehmer/innen und den Familien. Das motiviert natürlich auch zum Weitermachen!“

Wer mit einer eigenen Aktion einsteigen will und sich noch Tipps und Rat wünscht, kann gerne auf Rolf Geers zukommen.

(rolf.geers@jugendring-bochum.de)

## Service-Clubs / Wohltätigkeitsclubs

Ein Service- oder Wohltätigkeitsclub ist eine Organisation, die sich als ein weltweiter, sozial engagierter Freundeskreis von Menschen aus unterschiedlichen Berufen versteht. Service-Clubs sind weder religiös noch politisch gebunden, aber nationalitätenübergreifend. Die größten Vertreter sind:

- Rotary International <http://rotary.de/>
- Kiwanis International <http://www.kiwanis-germany.de/>
- Civitan International <http://www.civitan.de/>
- Lions Club International <https://www.lions.de/>
- Zonta International <http://zonta-union.de/>
- Soroptimist International  
<http://www.soroptimist.de/home/>



- Round Table International <https://www.round-table.de/>
- FiftyOne International <http://www.fifty-one.de/>

Am Beispiel des Lions Club stellen wir hier einige Grundinformationen zum Aufbau der Organisation dar, die in der Ansprache hilfreich sind: In Deutschland gibt es ca. 1500 Lions Clubs und damit eine gute Chance, einen davon in der Nähe zu finden. Jede/r Präsident/in eines Clubs setzt seine/ihre eigenen Schwerpunkte in der Projektauswahl, so dass jeder Club eine vergleichsweise starke persönliche Prägung hat. Die Führungspersonen rotieren jährlich. Das hat den Vorteil, dass immer wieder andere Ansätze gefördert werden. Allerdings ist es auch nicht ganz einfach, einen langfristigen Kontakt zu pflegen. Da heißt es, immer wieder dran zu bleiben.

Darüber hinaus gibt es bundesweite Projekte, die über das Hilfswerk an die Clubs herangetragen und angeboten werden. Auch hier gilt jedoch, dass jeder Club dezentral entscheidet, was er fördern möchte und ob er an einer der bundesweiten Projekte oder Kampagnen teilnimmt. Der Einstieg über eine bundesweite Bekanntmachung bei den Lions bringt daher keinerlei Garantie mit sich, dass die Einzelclubs mitziehen und sich für ein bestimmtes Thema entscheiden. Den nächsten Club für eine lokale Ansprache findet man über den folgenden Link:

<https://www.lions.de/clubsuche>

Bei den anderen oben genannten Clubs sind die Abläufe in der Regel ähnlich. Zunächst gilt es, den örtlichen Ansprechpartner zu kontaktieren und sich über das geplante Projekt zu informieren. Der Ansprechpartner lässt sich meistens leicht über die Homepage des jeweiligen Clubs finden. Da es nicht in jeder Stadt eine zuständige Stelle gibt, muss unter Umständen auf die Kontaktstelle in einer nahe gelegenen Stadt zugegangen werden. Ob eine Förderung möglich ist oder nicht, ist von der Planung und dem Budget des ausgewählten Service-Clubs abhängig.

#### Praxisbeispiel:

Erfahrungen bei der Kontaktaufnahme mit den „Lions“ von Jakob Jäger:

„Im Jahr 2011 entschloss ich mich, nach meiner Schulzeit einen einjährigen Freiwilligendienst in Südafrika im Rahmen des „weltwärts“-Programmes zu absolvieren. Dieses Programm bietet zwar finanzielle Unterstützung (u.a. Flug, Unterkunft, Versicherung), meine Entsenderorganisation SAGE Net verlangt aber auch einen Eigenanteil in Höhe von 1800€, welcher über den Aufbau eines Förderkreises akquiriert werden soll. Also fing ich an, mir über mögliche Spender Gedanken zu machen. Nachdem ich anschauliches Informa-



tionsmaterial über mein Projekt in Südafrika und Spendenformulare zusammengestellt und meine Freunde und Verwandten angesprochen hatte, stand immer noch eine Summe von 300€ offen. Ein Bekannter gab mir den Tipp, mich an die lokale Stelle des Lions-Clubs zu wenden. Also rief ich dort an und berichtete von meinem Vorhaben, meinem Förderkreis und den noch fehlenden 300€. Das zuständige Lions-Mitglied war interessiert und bat mich, ihm das Informationsmaterial und die Spendenformulare zuzuschicken. Er werde die Anfrage beim nächsten Lions-Treffen mit den anderen Mitgliedern besprechen und sich anschließend zurückmelden. Nach ca. drei Wochen erhielt ich eine E-Mail mit der Bestätigung für die Förderung und wenig später die unterschriebenen Spendenformulare. Als Gegenleistung konnte ich Folgendes bieten: ich hatte dem Ansprechpartner in unserem ersten Gespräch von einem Zeitungsartikel über mich in der Lokalzeitung berichtet. Er bat mich deshalb, bei zukünftigen Gelegenheiten (Veröffentlichung oder Veranstaltung) die Lions als Spender zu erwähnen. Außerdem verpflichtete ich mich gegenüber allen Mitgliedern meines Förderkreises, in regelmäßigen Abständen eine E-Mail mit Berichten über mein Leben in Südafrika zu versenden. Diese E-Mails, anfangs mit besonderer Erwähnung der Lions, schickte ich selbstverständlich auch an den örtlichen Lions-Club. Auf diese Weise war der örtliche Lions-Club maßgeblich an meiner Auslandserfahrung beteiligt.“

**Wir bedanken uns bei Michael Brahm (Lions-Club Rheingoldstraße), der uns im Rahmen von „Mäuse für Mobilität“ zur Ansprache von Wohltätigkeitsclubs beraten hat.**

## Praxistipp: Viele Quellen nutzen - am Ende reicht es für Alle!

Welche Möglichkeiten gibt es, Freizeiten und Jugendbegegnungen für finanziell schwach gestellte Jugendliche zu ermöglichen? Remo Küchler von e.p.a. (european play work association) in Hamburg gibt Tipps aus der eigenen Berufspraxis: e.p.a. stellt Teilnehmenden sowie den beteiligten Partnern die Kosten und die zur Verfügung stehenden Fördermittel transparent dar, auch um ein finanzielles Bewusstsein für das gemeinsame Projekt zu entwickeln. Intern wird solidarisch umverteilt, d.h. Partnergruppen, die Eigenmittel aufbringen können (z.B. durch lokale Ko-Finanzierung oder durch kreative Fundraising-Aktionen), entlasten andere Gruppen oder auch einzelne Jugendliche, deren finanzielle Möglichkeiten sehr eingeschränkt sind.

Zu leistende Teilnahmebeiträge werden für einzelne Jugendliche überschaubar durch moderate Ratenzahlungen. Bewährt hat sich, über einen langen Zeitraum vor der Begegnungsreise regelmäßig geringe Beiträge einzusammeln, die „nicht weh tun“.

In der Vorbereitung auf die Begegnung unterstützt e.p.a. die Jugendlichen auch bei Aktionen, um selbst Gelder einzunehmen, beispielsweise durch Aufführungen, Flohmarkt, Kuchen gegen Spende oder gesponserte Aktivitäten: Einkaufstüten packen im Supermarkt, Ausdauerlauf, Gipfel erklimmen etc. Die

Erträge solcher Aktionen sind in der Regel zwar überschaubar. Die Aktionen an sich haben allerdings ihren eigenen Wert für die Gruppenbildung und die sich einstellende Vorfreude auf die Begegnung.

Eine langfristige Vorbereitung mit den tatsächlich teilnehmenden Jugendlichen hat nicht nur bedeutende Vorteile in Bezug auf Partizipationsmöglichkeiten und den Erfolg der inhaltlichen und pädagogischen Arbeit – auch die Reisekosten können durch frühe Buchungen meistens reduziert werden.

e.p.a. hat hin und wieder überraschend gute Erfahrungen in der Kooperation mit kommerziellen Unterkünften gemacht. Vergünstigungen für sehr komfortable Übernachtungen, Halbpensionen und Gruppenraumnutzungen konnten gut verhandelt werden. Für bestimmte Hotels kann es vor allem in der Nebensaison interessant sein, größere Gruppen über mehrere Tage zum sehr günstigen Tarif aufzunehmen. Günstiger sind sicherlich Familienaufenthalte oder Zeltlager, wenn sie ins Konzept passen. Das Gleiche gilt für Selbstversorger-Küchen.

Für einzelne Programmpunkte bemühte sich e.p.a. schon häufiger erfolgreich um offizielle Einladungen. Etwa in Verbindung mit dem inhaltlichen Thema einer Jugendbegegnung lassen sich so Besuche von entsprechenden Institutionen oder Einrichtungen organisieren, mit denen möglicherweise Eintrittsgelder ge-

spart werden können, oder vielleicht ein Essen oder ein Transport dabei ist, z.B. der Rathausempfang mit Kuchen und einer anschließenden Führung, der Besuch von Abgeordneten mit Mittagessen in der Kantine – das spart im Gesamtkostenplan einiges bzw. macht Luft für andere Extras.

Um vorhandene Ungleichheiten wenigstens für die Zeit der Reise ein wenig abzufedern richtet e.p.a. bei den Begegnungen einen Taschengeld-Fond ein, der bedürftige Teilnehmende diskret unterstützen kann. Bei internationalen Begegnungen hat der vorangestellte Austausch zu den Lebenshaltungskosten, zu Einkommen und Lebenschancen in den verschiedenen Herkunftsländern eine besondere Bedeutung – und animiert zu Einzahlungen, die freiwillig sind!

Fazit: Auch wenn Fördermittel nicht alle Kosten decken, kann mit Umverteilung, mit etwas Organisations- und Verhandlungsgeschick eine Kinder- und Jugendreise oder eine Jugendbegegnung so gestaltet werden, dass jede(r) Jugendliche uneingeschränkt teilnehmen kann.

*Neugierig geworden? Remo Kuchler steht für Rückfragen gerne zur Verfügung unter [info@go-epa.org](mailto:info@go-epa.org)*

## Öffentliche Förderung

### Informationen und Links: Bundes- und Landesmittel

Ein Überblick über Förderungen unter dem Kinder- und Jugendplan des Bundes findet sich unter diesem Link:

<https://www.dija.de/foerdertipps/oeffentliche-foerderung/bund/>

Informationen zur Landesebene wie Verantwortliche in den Bundesländern, Kontaktadressen, Besonderheiten des jeweiligen Landes wie auch der Umfang der möglichen Förderung sind übersichtlich nach Ländern hier aufgeführt:

<https://www.dija.de/foerdertipps/oeffentliche-foerderung/bundeslaender/>

Die Landes(jugend)förderpläne, ihre inhaltlichen Schwerpunkte und somit auch die Leistungen variieren je nach Bundesland stark. Selbst bei ähnlichen Programmen können große Unterschiede in der Höhe der Förderbeträge bestehen. In manchen Landes(jugend)förderplänen hat Internationale Jugendarbeit gar keinen eigenen Schwerpunkt, in anderen Bundesländern dagegen einen höheren Stellenwert.

In Hamburg beispielsweise werden Mittel aus dem Kinder- und Jugendplan explizit für die Internationale Jugendarbeit verwendet. Im Hamburger Landesförderplan werden die geförderten Maßnahmen und die Höhe der Zuschüsse beschrieben sowie die Antragswege erklärt. Es gibt außerdem eigene Kapitel für die Förderung von jungen Menschen aus einkommensschwachen Familien und jungen Menschen mit Behinderung. Darüber hinaus existiert ein „Merkblatt Internationale Jugendarbeit“ mit weiterführenden Informationen für Anbieter bzw. Träger, die Zuschüsse beantragen möchten.

Trotz dieser Ansätze gibt es in Hamburg eine kritische Auseinandersetzung mit den Hemmnissen, die für Internationale Jugendarbeit bestehen. Der Hamburger „Entwicklungsplan der Internationalen Jugendarbeit 2014-2016“ ist in Kooperation von freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe entstanden und greift einige dieser Hemmnisse auf. Kritisiert wird u.a.

- Die Finanzmittelknappheit. Insbesondere die Einbindung von Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf wird dadurch erschwert;
- Der hohe administrative Aufwand beim Stellen von Anträgen wie auch späte Zusagen für Finanzierungen. Das erschwert die Planung und Bewältigung von Angeboten gerade für kleine Träger und Anbieter offener Jugendarbeit;

- Jugendlichen mit unsicherem Aufenthaltsstatus ist es so gut wie unmöglich, an Angeboten teilzunehmen;
- Bei Jugendlichen mit besonderem Förderbedarf muss das Interesse erst geweckt werden, dazu kommen mögliche Hindernisse wie fehlende Sprachkenntnisse und nicht ausreichende finanzielle Kapazitäten;
- Ein Mangel an Dialog zwischen Politik und Trägern Internationaler Jugendarbeit.

Darüber hinaus formuliert der Entwicklungsplan auch Gelingensbedingungen und Forderungen an die Politik, die auch in anderen Bundesländern als Anregung dienen können. Das Dokument zum Hamburger Entwicklungsplan findet sich hier:

[http://daten.transparenz.hamburg.de/Dataport.HmbTG.ZS.Webservice.GetResource100/GetResource100.svc/801893e9-b1e7-4e13-9f6a-6275eabeaff8/Akte\\_900.12-2-2-34.pdf](http://daten.transparenz.hamburg.de/Dataport.HmbTG.ZS.Webservice.GetResource100/GetResource100.svc/801893e9-b1e7-4e13-9f6a-6275eabeaff8/Akte_900.12-2-2-34.pdf).

## Netzwerk Wiesbaden Weltweit: Gute Beziehungen kann man nicht kaufen

Selbst bei Mäuse für Mobilität geht es nicht immer ums Geld. Es geht auch um Zugangsbarrieren. Und die sind so vielfältig wie die Kinder und Jugendlichen selbst.

Wie kann uns ein Durchbruch gelingen, um Kinder und Jugend-

liche aus einkommensarmen Haushalten und nicht-gymnasialen Schulformen für internationale Reisen und Begegnungen zu interessieren? Diese Frage stellte sich Hildegunde Rech (Leiterin der Abteilung Jugendarbeit der Stadt Wiesbaden) und schritt pragmatisch zur Tat. Erste Erfahrungen gab es bereits bei der Kooperation mit Hauptschulen und auch die Arbeit im Rahmen von „Kommune goes International“<sup>1</sup> hatte ein neues Nachdenken über passende Partner angeregt.

Und so wurden zum Auftakttreffen die eingeladen, die sonst beim Thema Kinder- und Jugendreisen wenig oder gar nicht präsent waren: die Jugendberufshilfe, die Erziehungshilfe, die Jugendtreffs, die Schulsozialarbeit und die nicht-gymnasialen Schulformen. Es kamen fast 100 Teilnehmer. Die Hälfte davon unbekannt. „Als ich gesehen habe, dass ich die Hälfte der Leute nicht kenne, habe ich gewusst, dass wir es richtig gemacht haben“, beschreibt Hildegunde Rech die Situation rückblickend. Wer andere Kinder und Jugendliche ansprechen will, braucht andere Partner. Die bringen ihr ganz eigenes Kapital ein – nämlich die Beziehungsebene zu Kindern und Jugendlichen, die von Auslandsreisen nicht mal träumen. Weil die Idee fehlt, das Vorbild, die Anregung, weil es im Haushalt keinen Koffer gibt oder kein zusätzliches Bett für einen Austauschschüler. In einer vergleichsweise schicken und teuren Stadt wie Wiesbaden sind

<sup>1</sup> Kommune goes International ist eine Teilinitiative von JiVE (Jugendarbeit international – Vielfalt erleben) [http://www.jive-international.de/p2782943813\\_509.html](http://www.jive-international.de/p2782943813_509.html)

einkommensarme Familien oftmals nicht sichtbar. Genau deshalb darf Teilhabe nicht dem Zufall und nicht ausschließlich der Eigeninitiative überlassen werden.

Das Netzwerk Wiesbaden Weltweit besteht heute aus 16 Trägerorganisationen der Kinder- und Jugendarbeit. Sie stellen internationale Kinder- und Jugendreisen auf die Beine und gewinnen dafür Teilnehmer/innen, die sonst selten dabei sind. Um die Teilnahme zu ermöglichen, gibt es zusätzliche Fördermittel der Stadt, die über ein niederschwelliges Antragsverfahren abgerufen werden können und die exklusiv diesem Trägerkreis vorbehalten sind. Erstaunlicherweise hat die Exklusivität des Kreises bisher nicht zu Konflikten geführt. Für Hildegunde Rech ist der geschlossene Kreis der Garant dafür, die Kinder und Jugendlichen zu erreichen, die tatsächlich benachteiligt sind. Der Kreis steht für einen gezielten Mitteleinsatz im Gegensatz zum Gießkannenprinzip.

Unterfüttert wird dies durch Beratungsleistungen, die das Amt für soziale Arbeit für die Träger erbringt. Oftmals ist das Thema internationale Reisen und Begegnungen neu und die Träger sind noch unerfahren im Umgang mit den Formalia von Antragstellungen und Abrechnungen. Den Kreis zusammenzuhalten ist nicht immer einfach. „Das Netz lebt davon, dass es dort Informationen, Austausch und konkrete Fördermittel gibt“, erklärt Hildegunde Rech. „Niemand bleibt dabei, wenn daraus kein

konkreter Nutzen entsteht.“ Die konsequente Investition von Zeit in diesen spezifisch zusammengesetzten Trägerkreis ist ein Beitrag zu Chancengleichheit und Teilhabe für Alle. Das geht nicht ohne Geld und nicht mit Geld allein.

# Förderquellen finden

Förderquellen für Kinder- und Jugendreisen und –begegnungen sind oftmals im lokalen Umfeld verankert. Es ist unmöglich, die Vielzahl aller Stiftungen und anderer potentieller Geldgeber an dieser Stelle zu bündeln. Stattdessen findet sich hier ein Einstieg, wie man potentielle Förderer im Umfeld finden kann.

## Stiftungsdatenbanken nach Bundesländern

Für jedes Bundesland gibt es online ein Verzeichnis oder eine Datenbank über Stiftungen verschiedenster Richtungen und Zielsetzungen. Dabei bieten manche Websites Suchmasken an, in denen nach mehreren Kriterien nach geeigneten Stiftungen gesucht werden kann. Auf anderen Homepages sind PDF-Dateien mit einer Liste der Stiftungen zu finden.

Besonders hervorzuheben ist die Finanzierungsdatenbank in Baden-Württemberg: hier werden über die Darstellung von Stiftungen hinaus verschiedene Arten der Förderung für die Kinder- und Jugendarbeit ausführlich beschrieben. Die Auswahl ist dabei nicht auf Baden-Württemberg beschränkt.

Links zu den Stiftungen auf Länderebene wie auch Bürgerstiftungen und allgemeine Hintergrundinfos zu Stiftungen bietet die folgende Homepage: <http://www.abbe-institut.de/informationen/>

Bundesland	Link	Datenbank mit Suchfunktion	Verzeichnis
Baden-Württemberg	<a href="http://www.finanzierung.jugendnetz.de">www.finanzierung.jugendnetz.de</a>	X	
Bayern	<a href="http://stiftungen.bayern.de/filter">http://stiftungen.bayern.de/filter</a>	X	
Berlin	<a href="https://www.berlin.de/imperia/md/content/senatsverwaltungen/justiz/stiftungen/stiftungsverzeichnis.pdf?start&amp;ts=1436417810&amp;file=stiftungsverzeichnis.pdf">https://www.berlin.de/imperia/md/content/senatsverwaltungen/justiz/stiftungen/stiftungsverzeichnis.pdf?start&amp;ts=1436417810&amp;file=stiftungsverzeichnis.pdf</a>		X
Brandenburg	<a href="http://www.mik.brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb1.c.243051.de">http://www.mik.brandenburg.de/sixcms/detail.php/bb1.c.243051.de</a>		X
Bremen	<a href="http://www.inneres.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen52.c.2121.de">http://www.inneres.bremen.de/sixcms/detail.php?gsid=bremen52.c.2121.de</a>		X
Hamburg	<a href="https://gateway.hamburg.de/hamburggateway/fvp/fv/Justiz/Stiftungsdatenbank/?sid=55">https://gateway.hamburg.de/hamburggateway/fvp/fv/Justiz/Stiftungsdatenbank/?sid=55</a>	X	
Hessen	<a href="https://verwaltung.hessen.de/irj/HMdl_Internet?cid=dcd3e66d05aa127b6463ea5e42081136">https://verwaltung.hessen.de/irj/HMdl_Internet?cid=dcd3e66d05aa127b6463ea5e42081136</a>	X	
Mecklenburg-Vorpommern	<a href="http://www.mv-regierung.de/im/frame_stiftung.htm">http://www.mv-regierung.de/im/frame_stiftung.htm</a>		X
Niedersachsen	<a href="http://www.freiwilligenserver.de/index.cfm?uid=D7AA135945C849DB9BB59E0917444D4B">http://www.freiwilligenserver.de/index.cfm?uid=D7AA135945C849DB9BB59E0917444D4B</a> <a href="http://www.mi.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=14919&amp;article_id=61712&amp;psmand=33">http://www.mi.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=14919&amp;article_id=61712&amp;psmand=33</a>	X	X
Nordrhein-Westfalen	<a href="http://www.mik.nrw.de/stiftungsverzeichnis-fuer-das-land-nrw/stiftungen-suchen.html">http://www.mik.nrw.de/stiftungsverzeichnis-fuer-das-land-nrw/stiftungen-suchen.html</a>	X	
Rheinland-Pfalz	<a href="http://addinter.service24.rlp.de/cgi-bin-inter/stiftung1.mbr/start">http://addinter.service24.rlp.de/cgi-bin-inter/stiftung1.mbr/start</a>	X	
Saarland	<a href="http://www.saarland.de/4402.htm">http://www.saarland.de/4402.htm</a>		X
Sachsen	<a href="http://www.kommunale-verwaltung.sachsen.de/5408.htm">http://www.kommunale-verwaltung.sachsen.de/5408.htm</a>		X
Sachsen-Anhalt	<a href="http://www.mi.sachsen-anhalt.de/themen/stiftungen/stiftungsverzeichnis/">http://www.mi.sachsen-anhalt.de/themen/stiftungen/stiftungsverzeichnis/</a>		X
Schleswig-Holstein	<a href="http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/S/stiftungen/_functions/stiftungsdatenbank.html;jsessionid=296BB4E11841F34B1044E94C3D86F4A5">http://www.schleswig-holstein.de/DE/Fachinhalte/S/stiftungen/_functions/stiftungsdatenbank.html;jsessionid=296BB4E11841F34B1044E94C3D86F4A5</a>	X	
Thüringen	<a href="http://www.stiftungen.abbe-institut.de/">http://www.stiftungen.abbe-institut.de/</a>	X	



# Deutscher Stiftungsindex des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen

[www.stiftungsindex.de](http://www.stiftungsindex.de)

Die kostenlose Online-Stiftungssuche des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen umfasst rund 10.000 Stiftungen mit eigener Internetanschrift, die in Deutschland tätig sind. In einer Suchmaske können Themengebiet, Ort und weitere Kriterien angegeben werden.

Im Bereich „Kinder- und Jugendhilfe“ sind mehr als 350 Stiftungen gelistet. Häufig ist der Stiftungszweck jedoch wesentlich enger gefasst, z.B. kann er auf einen bestimmten Ort zugeschnitten sein. Auch hier lohnt es daher oft, die Suche mit einem Postleitzahlenbereich und/oder mit weiteren Suchbegriffen zu kombinieren.



## Kirchliche Stiftungen

Auf der Homepage des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen (siehe oben) findet sich auch ein Register der 656 Stiftungen unter der Aufsicht der evangelischen Kirchen. Die Stiftungen der Landeskirchen in Hessen und Nassau, Kurhessen-Waldeck, Westfalen, Bayern und Norddeutschland sind vertreten. Die Suche kann durch Eingabe von Stichworten, Sitz der Stiftung und Stiftungszweck verfeinert werden. Hier der zugehörige Link:

<http://stiftungsdatenbank.de/register-kirchliche-stiftungen/>

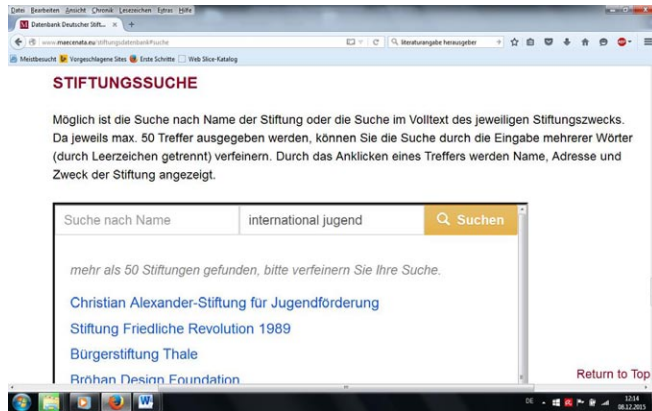
Darüber hinaus existieren ca. 140 kirchliche Stiftungen der Caritas, mit deren Mitteln die Arbeit der Caritas vor Ort, in den Diözesen, auf der Bundesebene und bei den Fachverbänden unterstützt wird. Einige davon sind unter folgendem Link mit weiterführenden Informationen aufgeführt:

<http://www.caritas.de/spendeundengagement/stiften/stiftungen/>

### Maecenata Stiftungsdatenbank

<http://www.maecenata.eu/stiftungsdatenbank#suche>

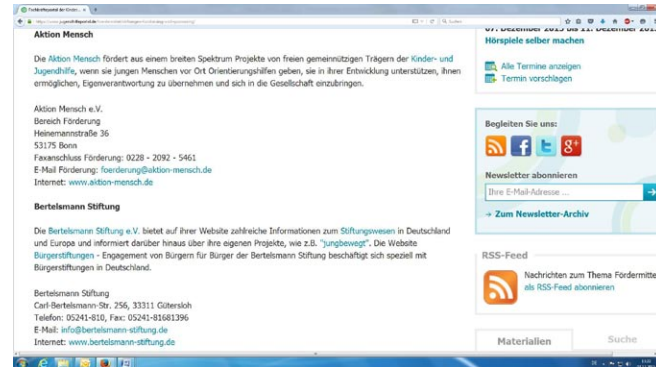
Eine weitere umfangreiche überregionale Datenbank mit möglicher Differenzierung nach Stiftungsname und -zweck.



### Das Fachkräfteportal der Kinder- und Jugendhilfe

<https://www.jugendhilfeportal.de/foerdermittele/>

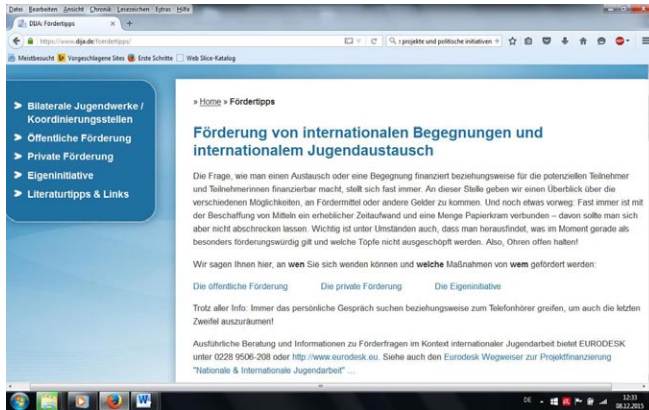
Auf diesem Informationsportal sind unterschiedliche Fördermöglichkeiten für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen beschrieben. Es finden sich Informationen und weitere Links zu Fördermöglichkeiten auf Ebene von Europa, Bund, Land, Kommunen, Stiftungen und privatem Fundraising. Weiterhin findet sich dort eine Liste großer Stiftungen sowie allgemeine Tipps zu Fundraising und Best-Practice Beispielen.



## DIJA

<https://www.dija.de/foerdertipps/>

Auf der Website DIJA.de sind verschiedene Tipps zur Förderung von internationalen Begegnungen und internationalem Jugendaustausch zu finden.



## Service Eine Welt

<http://www.service-eine-welt.de/finanzierungsratgeber/finanzierungsratgeber-start.html>

Die Servicestelle Kommunen in der Einen Welt (SKEW) des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung bietet unter dem Menüpunkt „Finanzierung“ sowohl eine Übersicht über mögliche Förderquellen als auch eine Liste verschiedener Datenbanken und Indexe auf lokaler und überregionaler Ebene. Die Suche kann über eine Suchmaske mit Stichpunkten auf bestimmte Themen eingegrenzt werden.



### Broschüre „Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen“

Diese ausführliche und übersichtliche Broschüre bietet sowohl Informationen zum Verfahren bei der Suche nach Fördermitteln als auch Links zu überregionalen, landesweiten und regionalen Recherche-Möglichkeiten im Internet. Datenbanken und Informationsquellen zu unterschiedlichen Bereichen (Politik, Frauen, Umwelt, Entwicklung, Bildung, Kunst, Kultur, Wissenschaft, kirchliche Stiftungen) werden thematisch geordnet dargestellt. Auf 188 Seiten stellt die Broschüre zudem Stiftungen alphabetisch geordnet vor.

Quelle: Netzwerk Selbsthilfe e.V. (Hrsg.) (2014), *Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen*. 12. Aufl., Berlin. <http://www.netzwerk-selbsthilfe.de/>

Für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen werden in der Broschüre, zusätzlich zu bereits erwähnten Fördertipps und -möglichkeiten, folgende Links genannt:

#### – **Kinderfonds Stiftungszentrum**

<http://kinderfonds.org/unsere-stiftungen/>

- ▶ Hier findet man in alphabetischer Reihenfolge eine Auflistung von Stiftungen, die im In- und Ausland Kinder und Jugendliche unterstützen.

#### – **Jugendbildung International**

<http://international.jugendnetz.de/international-jugendarbeit/>

- ▶ Auf dieser Seite des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg werden Förderprogramme der internationalen Jugendarbeit vorgestellt sowie Fördermöglichkeiten in Baden-Württemberg erläutert.

#### – **Lernen aus der Geschichte**

<http://foerderung-geschichtsprojekte.de/>

- ▶ Auf dieser Website steht eine Suchmaske für mögliche Fördermittel für Projekte mit geschichtlichem Bezug zur Verfügung.





